



Universität
Bremen

Mehr als ein süßes Hobby: Stadtimkerei

Soziale und kulturelle Dimensionen urbaner Bienenhaltung

Dr. Martin Gruber

Institut für Ethnologie und Kulturwissenschaft der Universität Bremen

15. November 2021



Dr. Martin Gruber
Institut für Ethnologie und Kulturwissenschaft
Enrique-Schmidt-Str. 7
28359 Bremen
+49 (0)421 218 67618
gruber@uni-bremen.de

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Kontext (Stadt)-Imkerei	1
3. Umfrage zur Bienenhaltung in Hamburg	4
3.1 Sozio-Demographische Faktoren	4
3.2 Standorte der Imkerei	7
3.3 Umfang und Dauer der Imkerei	8
3.4 Imkerliche Praxis.....	9
3.5 Motivation und Einstellungen der Imker*innen	10
3.6 Erwerb von Kenntnissen und Wissen	15
3.7 Probleme im Zusammenhang mit der Imkerei.....	16
3.8 Imkerei in der Stadt.....	17
4. Fazit	18
5. Stimmen von Imker*innen	20
6. Quellen	29
7. Abbildungsverzeichnis	29

1. Einleitung

Bienen und Bienenhaltung spielen im medialen, politischen und wissenschaftlichen Diskurs seit Jahren eine wichtige Rolle. Die Gesundheit von Bienen wird als Indikator für den Zustand der Umwelt und der Biodiversität herangezogen. Der Bestäubung durch Honigbienen wird eine zentrale Rolle für die globale Landwirtschaft zugeschrieben. Die Stadtimkerei rückt dabei immer mehr in den Fokus – da es sich dabei um ein wachsendes, innovatives und höchst sichtbares Feld handelt. Die Bienenhaltung in Städten wird in den Medien in der Regel als Teil einer ökologischen und hippen Stadtkultur dargestellt. Doch tatsächlich liegen kaum empirische Daten zu diesem Phänomen vor. Diese Lücke möchte ich mit meiner ethnografischen Forschung zu Stadtimkerei in Hamburg schließen, die ich im Rahmen meiner anthropologischen Forschung zu Menschen und Honigbienen an der Universität Bremen seit 2015 durchführe. Neben ethnografischen Methoden wie qualitativen Interviews und teilnehmender Beobachtung war es mir daher ein Anliegen, auch quantitative Daten zur Imkerei in Hamburg zu erheben. Zu diesem Zweck entwickelte ich in Zusammenarbeit mit Hamburger Imker*innen einen Online-Fragebogen, der soziodemografische Informationen, sowie Wissen zu Präferenzen, Einstellungen und Motivationen der Imker*innen generiert. Die Befragung fand im Zeitraum von drei Monaten im Sommer 2020 statt. Da sich viele meiner Fragen auf das gesamte Bienenjahr beziehen, bat ich die Teilnehmenden bei quantitativen Fragen um Angaben für das Jahr 2019.

Zusätzlich wurden mir Daten des Deutschen Imkerbundes (D.I.B.), des Imkerverband Hamburg e.V. (IVHH), sowie der Behörde für Justiz und Verbraucherschutz der Freien und Hansestadt Hamburg (BJV) zur Verfügung gestellt. Die Forschung wurde durch die finanzielle Unterstützung der Aurelia Stiftung ermöglicht. Bei der Erstellung, Auswertung und Verschriftlichung der Umfrage wurde ich von Dr. Dorothea Brückner, Lennert Wendt und Clara Kampa unterstützt. Den beteiligten Personen und Organisationen sowie den Imkervereinen möchte ich herzlich danken. Mein ganz besonderer Dank geht an alle Imker*innen, die an der Befragung teilnahmen und an all jene, die mir darüber hinaus die Möglichkeit gaben, sie im persönlichen Gespräch näher kennen zu lernen.

2. Kontext (Stadt)-Imkerei

Die Imkerei erlebte in Deutschland in den letzten zehn Jahren eine Renaissance. Am besten bilden diese Entwicklung die Mitgliederzahlen des Deutschen Imkerbundes ab, da die meisten Imker*innen Mitglied in einem Imkerverein sind. Nach dem zweiten Weltkrieg nahm die Anzahl der D.I.B.-Mitglieder über Jahre kontinuierlich ab und zwar von 183,000 im Jahr 1951 bis auf 79,300 im Jahr 1977. Nach einem kurzen Anstieg im Anschluss an die Wiedervereinigung (auf 98,600 in 1991) sank die Zahl der D.I.B.-Imker*innen im vereinigten Deutschland auf ein neues Tief von 80,100 im Jahr 2007. Erst in den letzten zehn Jahren stieg die Zahl wieder an und erreichte 2019 den Wert von über 127,000.¹ Zu den 127,253 im D.I.B. organisierten Imker*innen kamen 2019 ca. 8000 Mitglieder der unabhängigen Verbände „Bayerische Imkervereinigung e.V. Fürth“ und „Verband Bayerischer Bienenzüchter e.V.“, sowie die 5000 Mitglieder des „Deutschen Berufs und Erwerbs Imker Bund e.V.“ hinzu. Darüber hinaus waren 2019 deutschlandweit 1679 Imker*innen bei den

¹ Die genannten Zahlen beziehen sich auf die BRD. Beim D.I.B. schätzt man, dass es in der DDR zwischen 20,000 und 30,000 Imker*innen gab.

alternativen Organisationen „Mellifera e.V.“ und ca. 340 bei „De Immen e.V.“ organisiert.² Während die Mitgliederzahlen aller Organisationen nicht nur aktive Imker*innen erfassen, sondern auch Fördermitglieder und andere nicht-Aktive, gibt es auch eine nicht unwesentliche Anzahl von Imker*innen, die nicht in Verbänden und Vereinen organisiert sind. Der D.I.B. schätzt, dass die Zahl der in Deutschland aktiven Imker*innen 10% über der des Imkerbundes liegt.

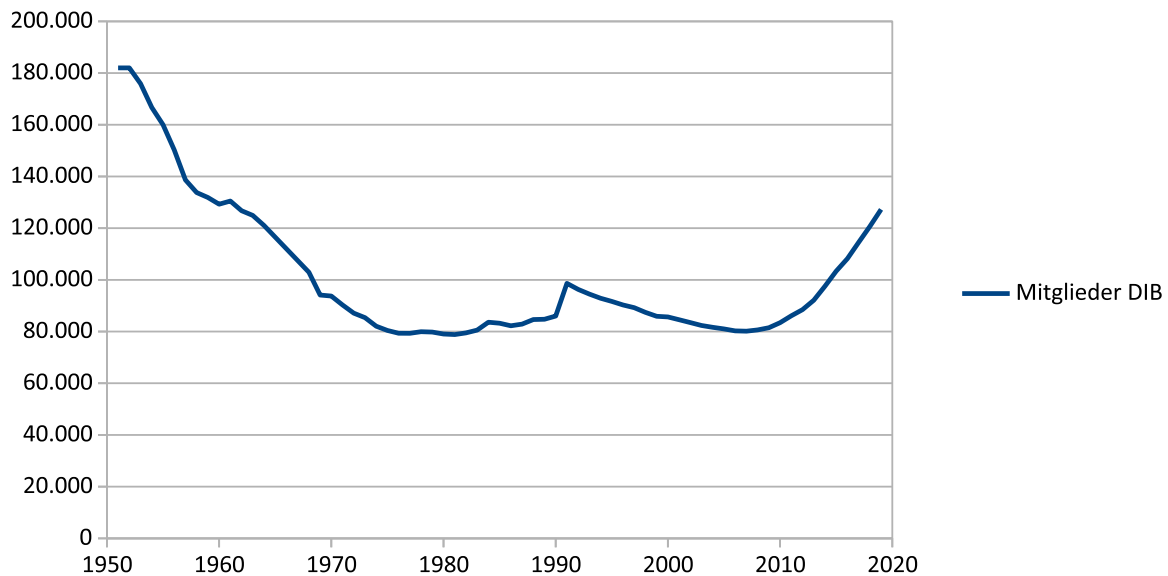


Abbildung 1: Anzahl der Mitglieder des Deutschen Imkerbundes. Quelle: D.I.B.

Dabei entwickelt sich die Bienenhaltung immer mehr zu einem städtischen Phänomen. Wie mir eine Sprecherin des D.I.B. bestätigte, steigen die Zahlen der Imker*innen in den Städten überproportional an. Dies belegen auch die Mitgliederzahlen der im D.I.B. organisierten Imker*innen. Seit dem Tiefpunkt im Jahr 2007 stieg die Anzahl der im Verband organisierten Imker*innen deutschlandweit von 80,142 auf 127,253 im Jahr 2019 an, also um 58%. Im gleichen Zeitraum stiegen die Mitgliederzahlen des Landesverbands Berlin von 488 auf 1341 (also um 174%) und des Landesverbands Hamburg von 327 bis auf 1007 (also um 207%). Obwohl die beiden städtischen Landesverbände vergleichsweise wenig Mitglieder haben, ist dieser Anstieg doch ein deutliches Zeichen für eine „Urbanisierung“ der Imkerei.

Parallel zu dieser Entwicklung nimmt der Organisationsgrad von Imker*innen in Großstädten ab, wie ein Vergleich der gemeldeten Bienenhalter*innen bei der Behörde für Justiz und Verbraucherschutz Hamburg (BJV) und der Mitgliederzahlen des Hamburger Imkerverbandes nahelegt. Laut der vom Bund erlassenen Bienenstichverordnung (BienenStichV) sind alle Imker*innen verpflichtet, den zuständigen Behörden die Anzahl ihrer Bienenvölker mit den jeweiligen Standorten zu melden. Dies ermöglicht es, bei einem Ausbruch von Bienenkrankheit, wie z.B. der Amerikanischen Faulbrut (AFB), entsprechende Maßnahmen einzuleiten. In Hamburg stieg die Anzahl der nach BienenStichV gemeldeten Imker*innen von 2011 bis 2021 von 410 auf 1635 (also um fast 400%), während die Mitgliederzahlen der im

² Sowohl bei den Berufsimker*innen als auch bei den Mitgliedern alternativer Organisationen gibt es sicherlich eine große Anzahl von Mitgliedern, die auch im D.I.B. organisiert sind.

Hamburger Imkerverband zusammengeschlossenen Vereine im selben Zeitraum „nur“ von 515 auf 1214 (235%) anstiegen.

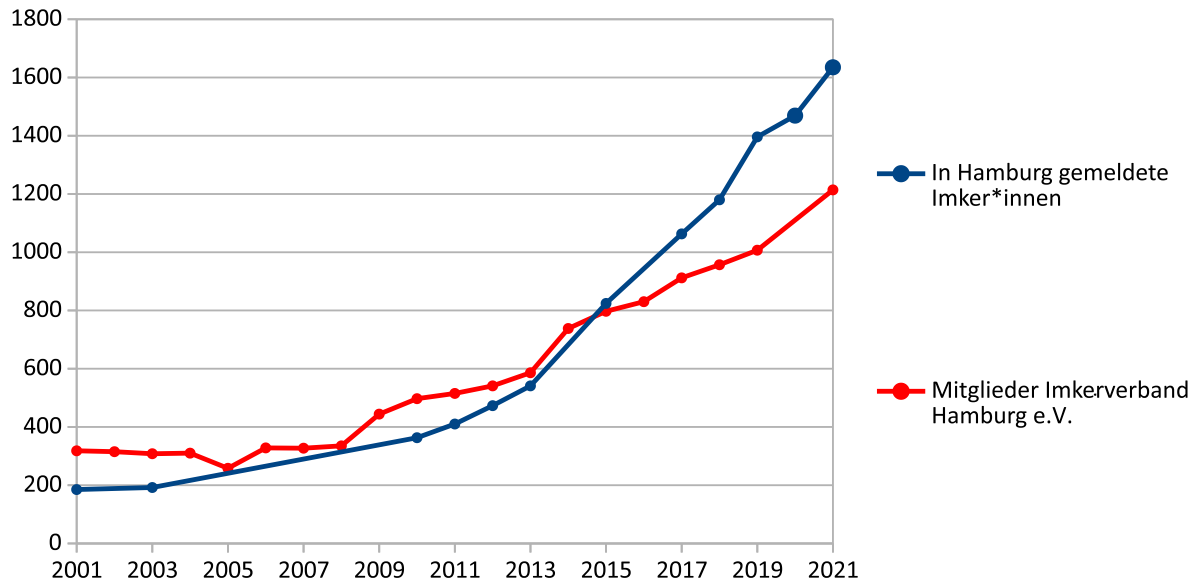


Abbildung 2: Anzahl der Imker*innen in Hamburg. Quelle: Imkerverband Hamburg e.V., Hamburger Behörde für Justiz und Verbraucherschutz (BJV) & Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg³

Obwohl bei der Hamburger Behörde für Justiz und Verbraucherschutz nicht nur Imker*innen registriert sind, die im Hamburger Imkerverband e.V. organisiert sind, sondern insbesondere auch Mitglieder von Vereinen des Landesverband Schleswig-Holsteiner und Hamburger Imker e.V., legen die Zahlen doch nahe, dass der Anteil von Bienenhalter*innen, die in Imkervereinen organisiert sind sinkt. Tatsächlich dürfte die Differenz sogar noch größer sein, denn es ist anzunehmen, dass eine gewisse Anzahl von Imker*innen der Meldepflicht nicht nachkommt. Unabhängig von den skizzierten Ungenauigkeiten legt die zeitliche Entwicklung der beiden Werte nahe, dass der Anteil nicht-organisierter Imker*innen in Hamburg in den letzten Jahren deutlich zugenommen hat. Selbst wenn dieser Trend in den Städten stärker ausfällt als in ländlichen Regionen, ist davon auszugehen, dass der Organisationsgrad der Imker*innen in Deutschland auch insgesamt abnimmt. Dies erscheint insofern relevant, da die nicht-organisierten Imker*innen immer wieder als Problem dargestellt werden, weil man davon ausgeht, dass sie eine schlechtere Ausbildung erfahren haben als Mitglieder der Imkervereine.

³ Die Zahlen der in Hamburg gemeldeten Imker*innen von 2001 bis 2019 (kleine Punkte) stammen aus Anfragen in der Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg (2010 & 2019a). Die Zahlen der gemeldeten Imker*innen für 2020 und 2021 (große Punkte) wurden mir von der Behörde für Justiz und Verbraucherschutz (BJV), Amt für Verbraucherschutz, Hamburg unter Nutzung des Systems TSN zur Verfügung gestellt.

3. Umfrage zur Bienenhaltung in Hamburg

Im Folgenden möchte ich das Forschungsdesign meiner Umfrage erläutern, um Rückschlüsse auf deren Aussagekraft zu ermöglichen. Der Aufruf zur Teilnahme mit einem Link zur Online-Umfrage wurde Ende April 2020 per E-Mail durch die Vorsitzende des Hamburger Imkerverbands an alle angeschlossenen Imkervereine verschickt. Die jeweiligen Vorstände der Vereine wurden gebeten, die Nachricht an ihre Mitglieder weiter zu leiten. Von mir persönlich wurde der Aufruf darüber hinaus an einige Imkervereine im Hamburger Umland verschickt, die nicht im Hamburger Landesverband organisiert sind, deren Mitglieder jedoch teilweise im Hamburger Stadtgebiet aktiv sind, auch mit der Bitte, sie an ihre Mitglieder weiter zu leiten. Außerdem wurden Aufrufe zur Teilnahme über die E-Mail-Verteiler einiger Organisationen verschickt, die alternative Ansätze der Imkerei fördern, nämlich De Immen, Bienenbox und Mellifera Regionalgruppe Hamburg. Diese Form der Rekrutierung hatte sicherlich Einfluss auf die Zusammensetzung der Teilnehmer*innen. Von den 91 ausgewerteten Antworten gaben 62 Personen (68%) an, Mitglied eines Imkervereins zu sein; 8 Personen (9%) gaben an, Mitglied bei Mellifera oder/und bei De Immen zu sein. 7 Personen (8%) gaben an, gleichzeitig in einem der Imkervereine und einer der alternativen Organisationen Mitglied zu sein. 14 Personen (15%) beantworteten die Frage nach der Zugehörigkeit bei einer Imker-Organisation nicht. Die Gruppe der nicht in einem der traditionellen Imkervereine organisierten Bienenhalter*innen macht also rund 24% meines Samples aus – gegenüber den oben berechneten mindestens 34% in der Hamburger Imkerschaft. Die Gruppe der in einem Imkerverein organisierten Bienenhalter*innen ist in meiner Umfrage also überrepräsentiert. Anhand der Antworten lässt sich auch erkennen, dass die Rekrutierung über die Imkervereine recht unterschiedlich ausgeprägt war. So stammen die meisten Teilnehmenden von den Imkervereinen Altona (19), Bramfeld (9), Harburg-Wilhelmsburg (5), und Rechtes Alsterufer (3), aus dem Imkerverband Hamburg e.V., sowie von Mitgliedern der Imkervereine Holsteiner Imker (9), Walddörfer (9), Bergedorf (3) und Pinneberg (2), die dem Landesverband Schleswig-Holsteinische und Hamburger Imker e.V. angehören. Die weiteren Teilnehmer*innen, die angeben Mitglied eines Imkervereins zu sein, präzisierten ihre Angaben nicht. Es fällt jedoch auf, dass aus einigen Hamburger Imkervereinen keine Antworten eingingen, sodass nahe liegt, dass die Mitglieder einiger Vereine meinen Aufruf nicht erhalten haben.

3.1 Sozio-Demographische Faktoren

Das Durchschnittsalter der Teilnehmer*innen meiner Umfrage beträgt 54 Jahre und entspricht damit annähernd dem der Mitglieder des Hamburger Imkerverbands (55 Jahre in 2019). Dies ist insofern bemerkenswert, da ich davon ausgegangen war, ältere Imker*innen über eine Online-Befragung nicht im gleichen Maße zu erreichen wie jüngere Bienenhalter*innen. Für die Auswertung der Untersuchung wurden die Teilnehmenden in folgende Altersgruppen aufgeteilt: Bis 30 Jahre: 2 Personen; 31-60 Jahre: 55 Personen; Über 60 Jahre: 24 Personen. Keine Angaben machten 10 Teilnehmer*innen.

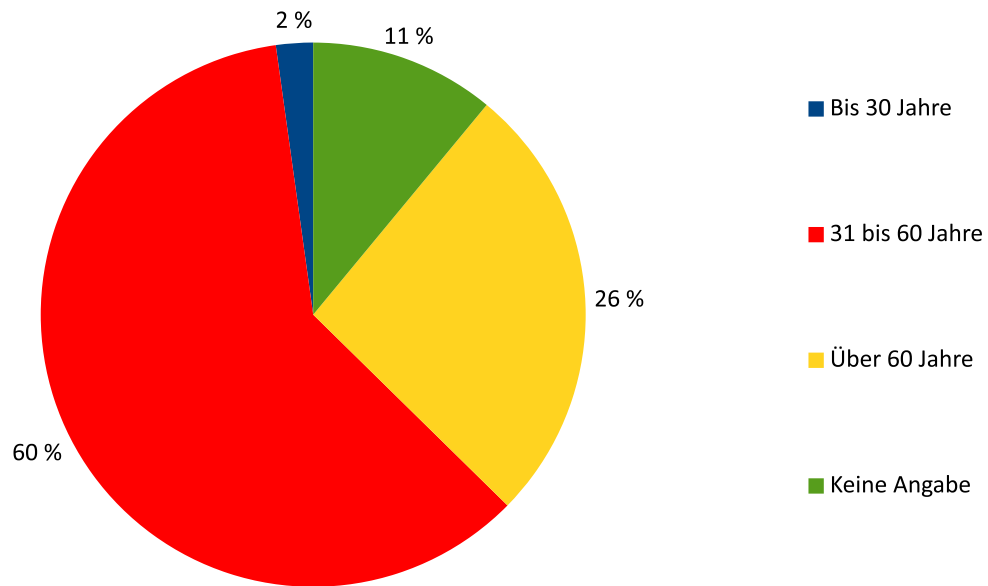


Abbildung 3: Alter der Forschungsteilnehmer*innen

Ein Vergleich mit den Daten des Imkerverbands Hamburg von 2019 legt nahe, dass bei meiner Umfrage die jüngste Altersgruppe leicht unterrepräsentiert ist. Während aus der Statistik des IVHH hervorgeht, dass 3,8% der Mitglieder 30 Jahre oder jünger sind, fallen nur 2,2% der Teilnehmer*innen meiner Untersuchung in diese Altersgruppe. Gleichzeitig entspricht das Verhältnis der über 60-jährigen in meiner Befragung mit 26,4% fast dem der Mitglieder der Hamburger Imkervereine (26,8%). Auffällig ist die relativ hohe Anzahl von Personen die keine Angaben macht. Wenn man die 11% meines Samples, die keine Angaben zum Alter machten, gleichmäßig auf alle Altersgruppen verteilt, sind die jungen und mittleren Altersgruppen leicht unterrepräsentiert, während die über 60-jährigen leicht überrepräsentiert sind.

49 Teilnehmer*innen (54 %) meiner Umfrage gaben an, männlich zu sein, 38 weiblich (43%) und 4 Personen (3%) machten keine Angaben zu ihrem Geschlecht. Dieses Verhältnis weicht deutlich von den Zahlen des Hamburger Imkerverbands ab, bei dem das Verhältnis von Männern zu Frauen ungefähr 70% zu 30% beträgt. Diese Diskrepanz ließe sich damit erklären, dass überdurchschnittlich viele nicht-organisierte Imker*innen weiblich sind, was sich jedoch nicht mit meinen Daten deckt. Von den 14 Teilnehmer*innen, die keine Vereins-Mitgliedschaft angeben, waren 7 (50%) männlich, 6 (43%) weiblich und eine Person (7%) ohne Angabe des Geschlechts, was recht genau dem allgemeinen Geschlechterverhältnis entspricht. Da also zwischen der Organisationsform und dem Geschlecht kein eindeutiges Muster erkennbar ist, gehe ich davon aus, dass Frauen aus unterschiedlichen Gründen eine größere Bereitschaft hatten, an meiner Umfrage teilzunehmen.

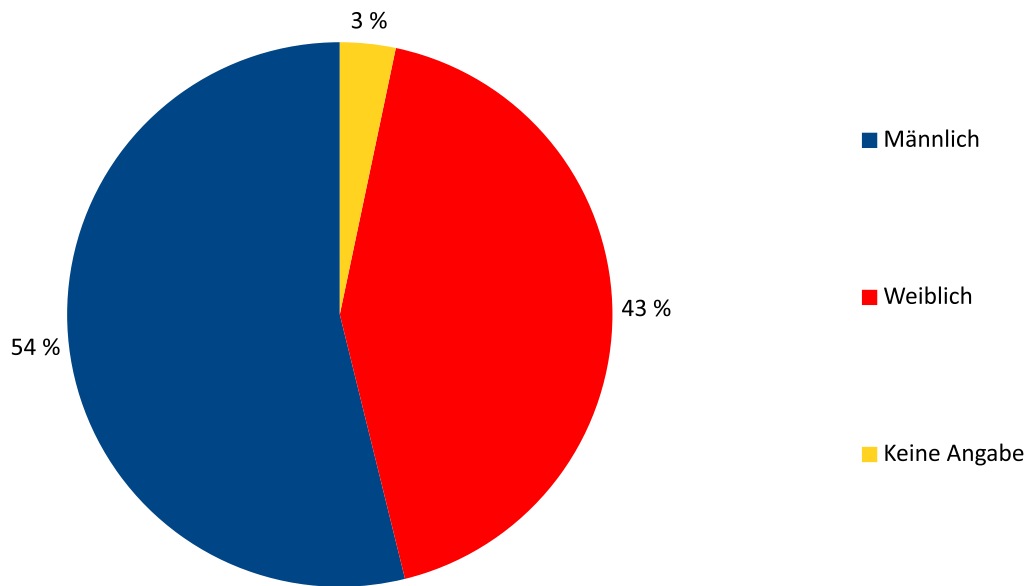


Abbildung 4: Geschlecht der Forschungsteilnehmer*innen

Aus den Daten des Imkerverbands Hamburg geht hervor, dass der Anteil von Frauen bei den Mitgliedern mit Völkern zwischen 2012 und 2019 von 21% auf 28% zugenommen hat. Im gleichen Zeitraum ist der Frauenanteil bei den Neu-Mitgliedern von 30% auf über 40% gestiegen. Eine kontinuierliche Zunahme des Anteils von Frauen in der Imkerschaft kann ich aus meinen Daten nicht ablesen, was ich auf die relativ geringe Anzahl von Teilnehmer*innen zurückführe.

Darüber hinaus fällt auf, dass es sich bei meinen Forschungsteilnehmer*innen um eine Gruppe mit hohem Bildungsniveau handelt. 59 Teilnehmende (64%) geben an, ein Hochschul- oder Fachhochschulstudium absolviert zu haben. Vom restlichen Drittel gaben ungefähr gleich viele Teilnehmende Gymnasium, Realschule und Berufsausbildung als höchsten Bildungsabschluss an. Auch von den Beschäftigungsverhältnissen befinden sich Hamburger Imker*innen in guten Positionen. 55 Teilnehmende sind angestellt, sieben verbeamtet, 12 selbständig beschäftigt, 18 Rentner*innen und ein Schüler/Student. Inwieweit sich diese Tendenzen auf die gesamte Hamburger Imkerschaft übertragen lassen, kann ich nicht beurteilen.

Zusammenfassend ergibt ein Vergleich mit den Daten des Imkerverband Hamburg e.V., dass Frauen und Mitglieder von Imkervereinen in meiner Umfrage überrepräsentiert sind. Trotzdem gehe ich davon aus, dass meine Forschung die Hamburger Imkerschaft angemessen repräsentiert und dass Verallgemeinerungen im Hinblick auf die Art der Imkerei, sowie Einstellungen und Motivationen möglich sind.

3.2 Standorte der Imkerei

Für die Studie rekrutierte ich Imker*innen aus Hamburg und aus dem Hamburger Umland. Während 71 Teilnehmende in Hamburg wohnhaft waren, lebten 16 in umliegenden Gemeinden und vier machten keine Angaben zu ihrem Wohnort. Die 91 Forschungsteilnehmer*innen betreuten 2019 insgesamt 637 Bienenvölker auf unterschiedlichen Standorten in der Stadt (533) und außerhalb der Stadt (104). Die Bienenbeuten in der Stadt wurden überwiegend in Kleingärten, öffentlichen Flächen und Privatgrundstücken aufgestellt.

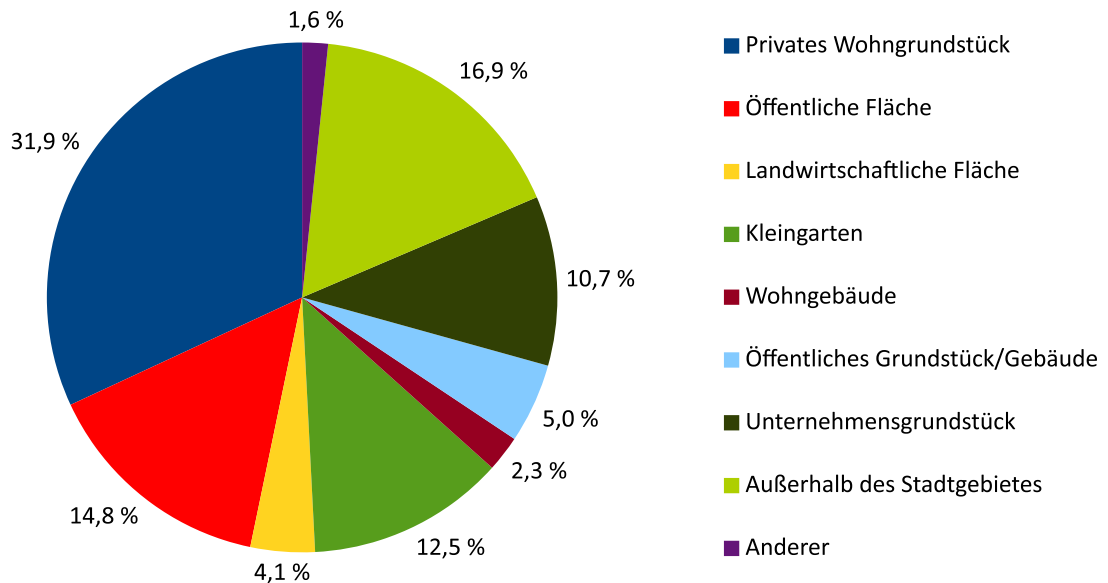


Abbildung 5: Standorte der Bienenvölker

2019 waren in Hamburg über 6000 Bienenvölker gemeldet (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg 2019b). Eine Karte, die aus Daten aus TSN (TierSeuchenNachrichten-System) der Hamburger Behörde für Justiz und Verbraucherschutz (BJV) generiert wurde, zeigt wie die Standorte der Bienen im Hamburger Stadtgebiet verteilt sind. Eine gleichmäßig hohe Verteilung besteht im Stadtgebiet nördlich der Elbe sowie in den städtischen Flächen südlich der Elbe. Weniger dicht besiedelt sind Hafen- und Industriegebiete, sowie landwirtschaftlich geprägte Flächen, insbesondere im Süden und Osten des Stadtgebiets.

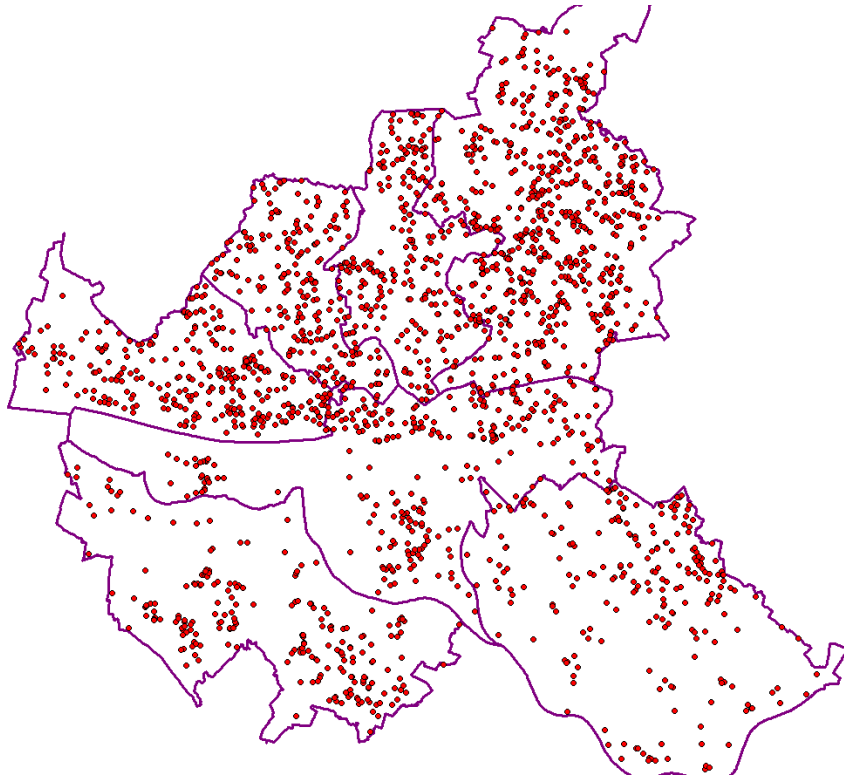


Abbildung 6: Verteilung der Bienen-Standorte im Hamburger Stadtgebiet. Quelle: Auszug aus TSN (TierSeuchenNachrichten-System) Stand 10.08.2021, Behörde für Justiz und Verbraucherschutz (BJV), Amt für Verbraucherschutz, Hamburg

3.3 Umfang und Dauer der Imkerei

Die 91 Teilnehmenden meiner Umfrage betreuten 2019 insgesamt 637 Bienenvölker. Die Anzahl der betreuten Völker pro Person lag zwischen 1 und 25 – mit Ausnahme eines Teilnehmers, der angab 100 Bienenvölker zu betreuen. Der Durchschnitt von sieben Völkern pro Imker*in liegt insgesamt leicht über dem des Hamburger Imkerverbands (5,2 Völker pro Mitglied mit Völkern). Während die männlichen Imker in meiner Umfrage 2019 durchschnittlich ca. acht Völker betreuten, waren es bei den Imkerinnen ca. sechs Völker. Dieser Unterschied im Geschlechterdurchschnitt ergibt sich aber ausschließlich durch einen männlichen Teilnehmer, der mit 100 Bienenvölkern weit über dem Durchschnitt liegt. Vernachlässigt man diesen einen Imker, ist der Durchschnittswert der betreuten Völker zwischen Männern und Frauen annähernd ausgeglichen.

Die oben skizzierte rezente Zunahme der Imker*innen-Zahlen bedingt auch, dass viele Imker*innen ihrem Hobby erst seit einer relativ kurzen Zeit nachgehen. Die meisten Teilnehmenden meiner Umfrage hatten also nur relativ kurze Imkerei-Erfahrung. 29,7% gaben an, seit weniger als vier Jahren zu imkern, 52,7% gaben an, zwischen vier und zehn Jahren ihrem Hobby nachzugehen und nur 14,3% imkerten mehr als zehn Jahre. Diese Entwicklung spiegeln auch die Zahlen des Imkerverbands Hamburg wider: 56% der Mitglieder waren 2019 fünf Jahre oder kürzer Mitglied in einem Imkerverein; 23,9% waren zwischen sechs und zehn Jahren Mitglied und 18,8% waren über zehn Jahre Mitglied in einem Imkerverein. Eine immer weiter fortschreitende Überalterung der Imkerschaft, wie sie noch vor wenigen

Jahren befürchtet wurde, ist aufgrund der exponentiellen Zunahme von Imker*innen in Hamburg unwahrscheinlich. Das relativ hohe Durchschnittsalter der Neu-Imker*innen führt eher zu einem Einpendeln auf einen hohen Altersdurchschnitt. So betrug das durchschnittliche Alter meiner Forschungsteilnehmer*innen bei Aufnahme ihrer Imkerei 47 Jahre. Das relativ hohe durchschnittliche Einstiegsalter lag in den letzten 20 Jahren zwischen 55 und 44 Jahren und war damit relativ konstant. Für Jugendliche und jüngere Erwachsene scheint das Hobby also weniger attraktiv.

3.4 Imkerliche Praxis

Die Teilnehmer*innen meiner Forschung verwendeten überwiegend Beuten im Normalmaß. Insgesamt waren 55% aller 2019 verwendeten Beuten Segeberger Beuten, davon 41% Styroporbeuten und 14% Holzbeuten. Außerdem wurde eine hohe Anzahl Dadant Beuten (25%), sowie eine geringe Anzahl von Bienenkisten, Einraumbeuten, Warrébeuten, Golzbeuten und Klotzbeuten verwendet.

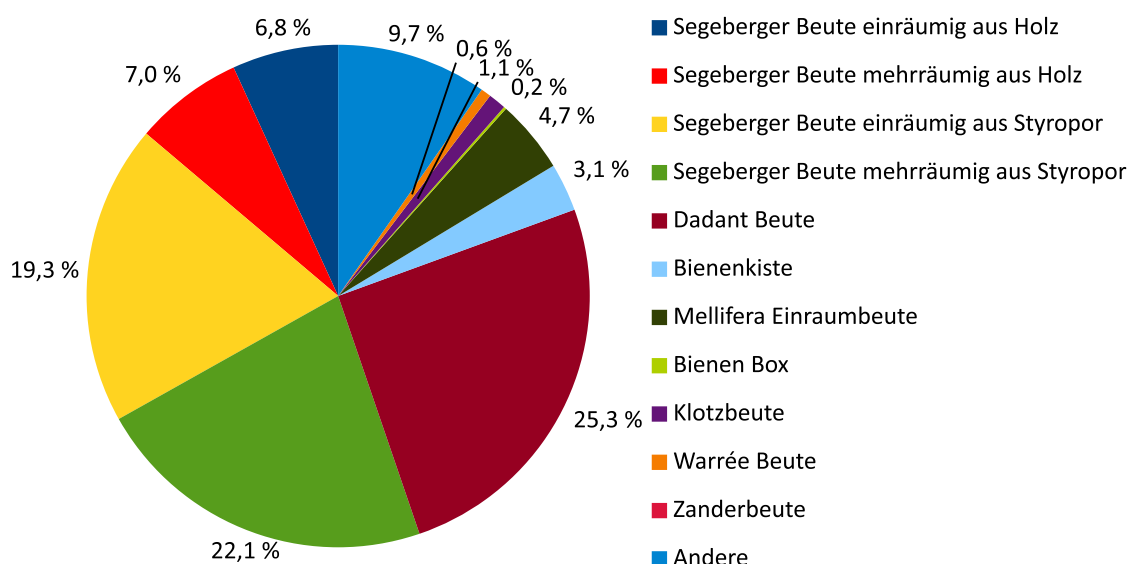


Abbildung 7: Beutenarten

Ein Trend von der klassischen Betriebsweise mit der Segeberger Beute mit mehrzargigen Bruträumen hin zu einzargigen Bruträumen wird durch meine Forschung bestätigt. Während 29% aller Beuten die die Teilnehmenden meiner Untersuchung verwendeten, Segeberger Beuten (Holz und Styropor) in mehrzargiger Betriebsweise waren, wurden fast genauso viele Segeberger Beuten (Holz und Styropor) mit einzargigem Brutraum betrieben (26%). Die Forschungsteilnehmer*innen gaben als Vorteile der einzargigen Betriebsweise folgende Gründe an: Für die Bienen sei sie weniger störend, weil der Brutraum sich in einer einzigen Zarge befände und das Volk bei der Durchsicht nicht auseinandergenommen werden müsse. Für die Imker*innen sei die Betriebsweise weniger zeitintensiv und weniger anstrengend, weil bei einer Zarge weniger Gewicht gehoben werden müsse. Meist seien mehrzargige Bruträume auch überdimensioniert für ein norddeutsches Bienenvolk. Die Dadant Beute scheint für viele Imker*innen ein Weiterdenken dieser Idee zu sein, was die hohe Anzahl dieser Beuten nahelegt. Es fällt auf, dass Dadant Beuten bei jenen Imker*innen besonders beliebt waren, die

schon erste Erfahrungen gemacht haben, aber noch nicht sehr lange imkern. Bei den Imker*innen mit mehr als zehnjähriger Erfahrung überwiegen ganz deutlich die Segeberger Styroporbeuten in ein- und mehrzargiger Betriebsweise. Alternative Beuten wie Bienenbox und Bienenkiste überwiegen klar bei den Anfänger*innen. Die Mellifera Einraumbeute wird von allen Altersgruppen relativ gleichermaßen eingesetzt.

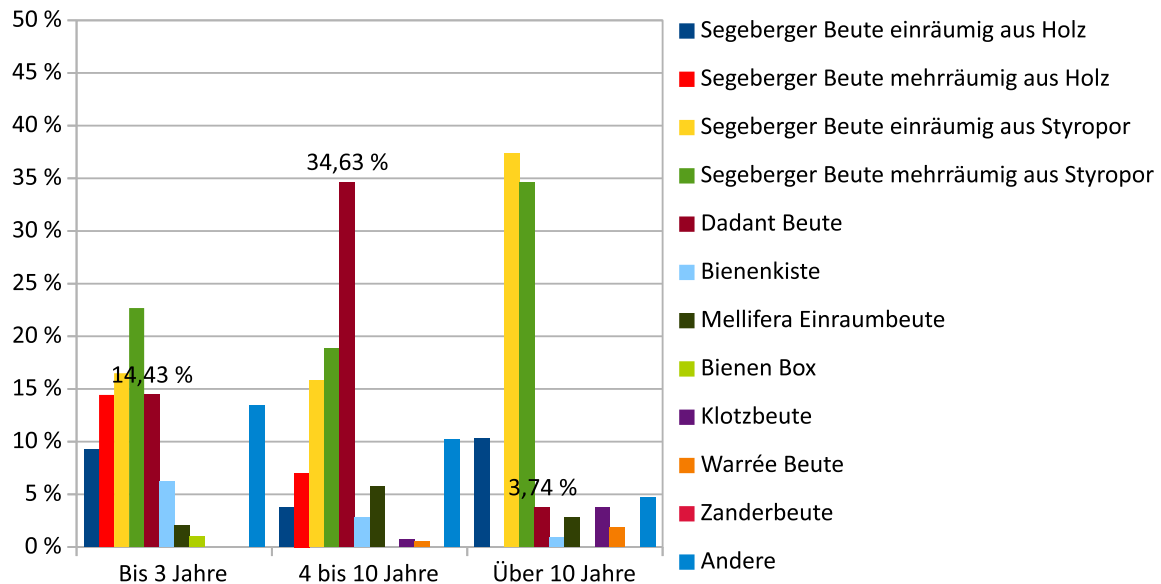


Abbildung 8: Verwendete Beuten bei unterschiedlicher Dauer der Imkerei

3.5 Motivation und Einstellungen der Imker*innen

Im Folgenden möchte ich die Hintergründe, Einstellungen und Motivationen der Hamburger Imker*innen näher beleuchten. Ich bat die Teilnehmer*innen meiner Umfrage, eine Reihe von diesbezüglichen Fragen zu beantworten und zwar nach von mir vorgegebenen Kategorien, deren Wichtigkeit oder Relevanz sie zwischen 1 und 5 einordnen sollten. Ein kleiner Wert deutet also auf wenig Relevanz oder Zustimmung hin und ein großer Wert (maximal 5) auf eine hohe Relevanz oder Zustimmung.⁴

Zunächst fragte ich nach der Motivation oder dem Anlass, mit der Imkerei zu beginnen. Aus den Antworten gehen drei wichtige Aspekte hervor. An oberster Stelle wurde der Punkt „Hobby“ genannt, dann die Antworten „Um etwas für die Umwelt zu tun“ und „Um der Natur nahe zu sein“. Die Antworten auf meine weiterführenden

⁴ Bei der Auswertung der Umfrage fiel auf, dass ca. 10% der Teilnehmenden einzelne Antworten nicht angekreuzt hatten. In der Online-Umfrage wird in diesem Fall automatisch der Wert „keine Antwort“ aktiviert, was in der Auswertung des Umfragetools zu einer Leerstelle führt. Nach einer intensiven Durchsicht der Daten interpretierte ich einzelne Leerstellen so, dass die betreffenden Teilnehmer*innen das vorgegebene Bewertungsschema von 1 = sehr wenig bis 5 = sehr viel Relevanz/Zustimmung missverstanden bzw. uminterpretierten und zwar dahingehend, dass sie bei ganz geringer Zustimmung oder Relevanz einer bestimmten Antwort gar keinen Wert kennzeichneten, quasi noch weniger Zustimmung als 1. Bei der Auswertung der Umfrage habe ich entschieden, solche nicht gekennzeichneten Antworten mit dem Wert 0 zu berechnen, wenn andere Antworten auf die betreffende Frage regulär gekennzeichnet wurden. Wenn alle Antworten einer bestimmten Frage nicht gekreuzt wurden, wurde die gesamte Frage von der Auswertung ausgeschlossen.

Fragen, die ich den Teilnehmer*innen der Untersuchung stellte, machten deutlich, dass die Entscheidung, mit der Imkerei zu beginnen oft von einem Interesse an der Natur oder einem Bedürfnis, etwas für die Umwelt zu tun motiviert war. Für viele der Befragten wurde die Imkerei dann später zu einem wichtigen Hobby und zu einem zentralen Bestandteil ihrer Freizeitgestaltung. Obwohl der Punkt „Familientradition“ bei der Frage nach den Gründen für die Aufnahme der Imkerei nur relativ schwach bewertet wurde, gaben immerhin 12 Teilnehmende an, dass vor ihnen bereits ein anderes Familienmitglied geimkert habe, meistens der Vater oder Großvater.

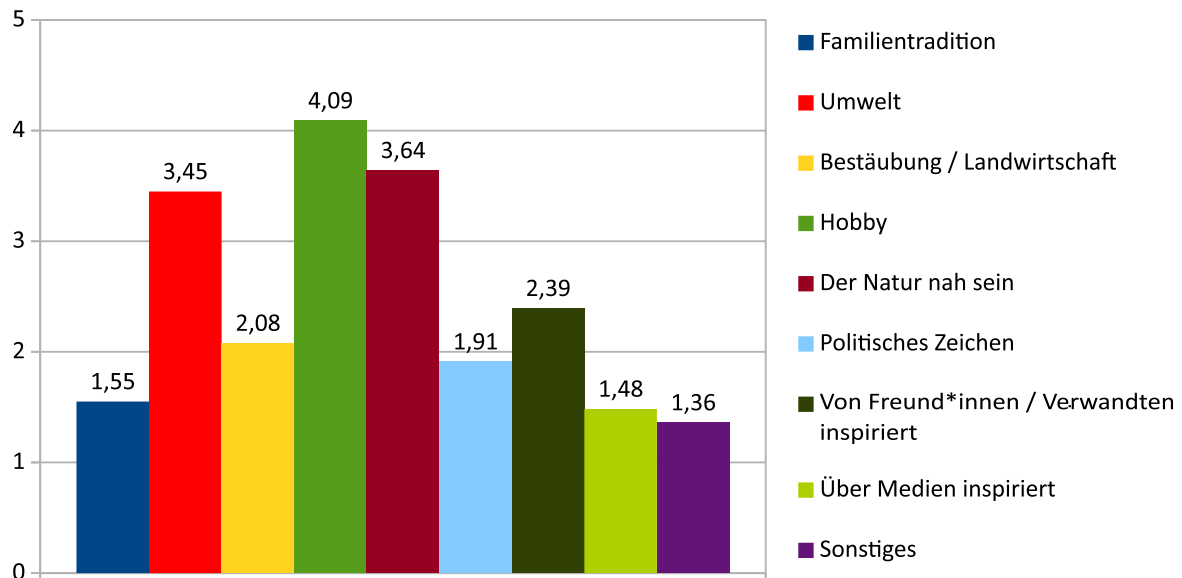


Abbildung 9: Gründe mit dem Imkern zu beginnen

Der Zusammenhang zwischen persönlichen und gesellschaftlich-ökologischen Motiven wird durch die Antworten auf die Frage „Warum imkern Sie?“ erklärbar. Auch hier wird der höchste Wert bei der Antwort „Als Hobby; zur persönlichen Bereicherung“ erreicht, gefolgt von „Um etwas für die Umwelt zu tun“ wobei bei den offenen Fragen der Umfrage deutlich wurde, dass die meisten Teilnehmenden positive Umwelteffekte der Imkerei durchaus kritisch beurteilten. Außerdem nimmt der Punkt „Produktion von Honig“ bei dieser Frage einen wichtigen Stellenwert ein. Dies ist insofern interessant, als heute viele Bienenhalter*innen äußern, dass bei ihren Aktivitäten die Honiggewinnung nicht im Vordergrund stehe. Die Antworten auf die offenen Fragen der Umfrage legen nahe, dass Honig sich erst im Laufe der imkerlichen Tätigkeit als (zusätzlicher) Pluspunkt herausstellt, der aber immens wichtig ist, wenn er sich erst etabliert hat. Interessant ist auch, dass die Bestäubung bei der Motivation mit der Imkerei zu beginnen eine eher untergeordnete Rolle spielt, während sie bei der Frage „Warum imkern Sie“ relativ hoch bewertet wird. In dem Zusammenhang möchte ich betonen, dass das Thema im Diskurs der Medien immer wieder als zentraler Aspekt der Imkerei hervorgehoben wird.

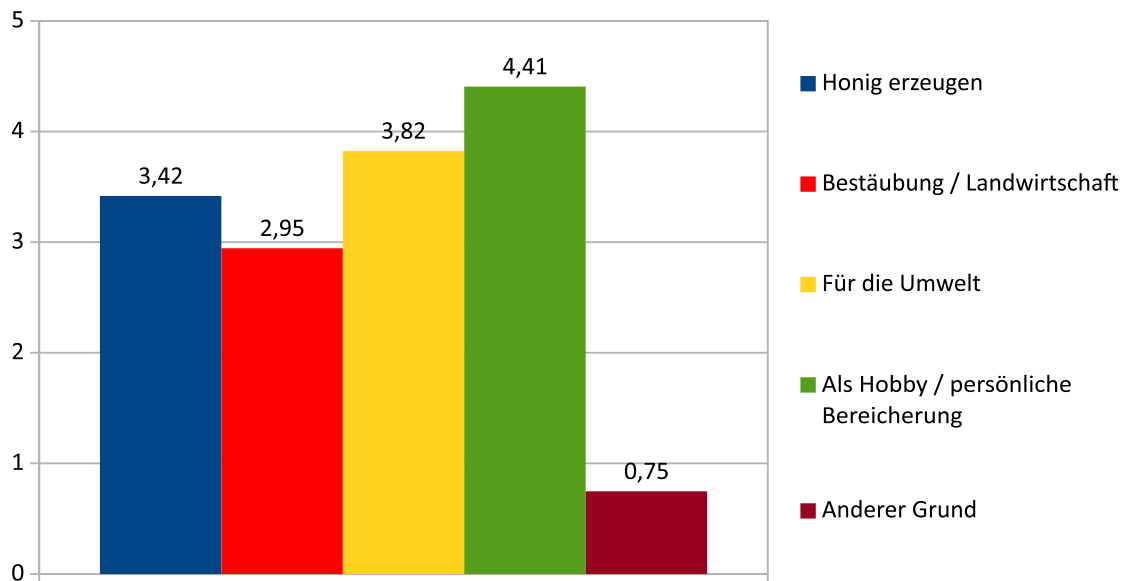


Abbildung 10: Motivation für das Imkern

Die positiven Aspekte der Imkerei im Rahmen der Freizeitgestaltung und als persönliche Bereicherung werden auch bei der Frage deutlich, welche Aspekte am Imkern am meisten Spaß machen. Die höchsten Werte erreichen nämlich das sensorisch erfahrbare Sehen und Hören der Bienen, gefolgt vom Ernten und Konsumieren von Honig. Als dritter wichtiger Komplex spielen bei dieser Frage soziale Aspekte wie das Sprechen über Bienen und die Kontakte zu anderen Imker*innen eine sehr wichtige Rolle.

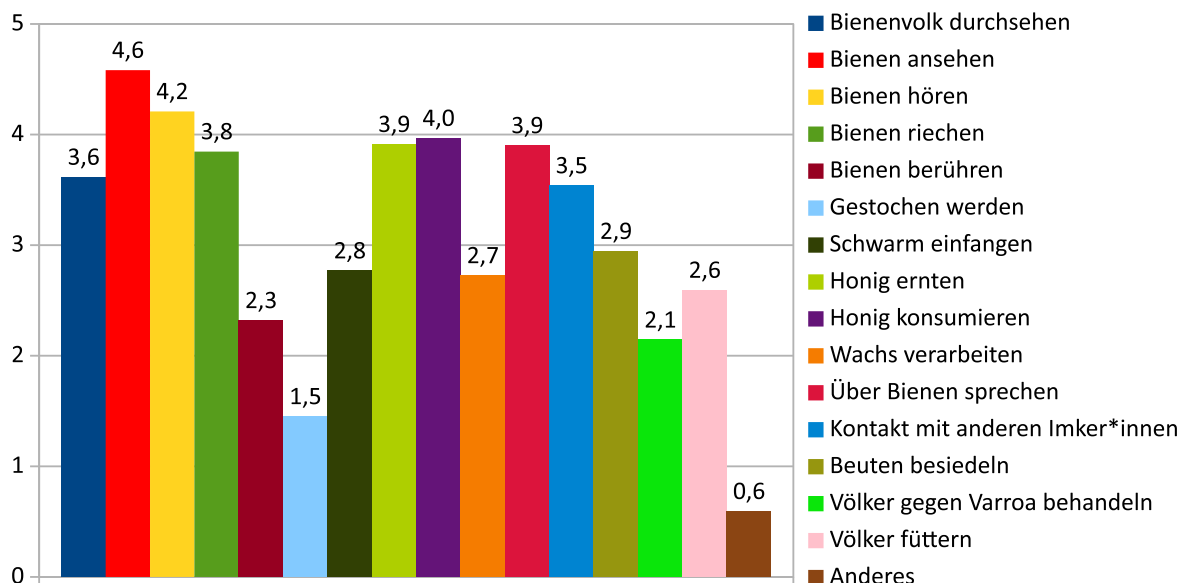


Abbildung 11: Welche Aspekte am Imkern Spaß machen

Bei der Frage nach der Art der Imkerei sollten die Teilnehmenden bewerten, inwieweit bestimmte Aspekte auf ihre imkerliche Praxis zutreffen. Mit weitem Abstand

am höchsten wurde der Punkt „Behandlung gegen die Varroa Milbe“ bewertet. Dies zeigt einerseits, dass das Thema Varroa eine extrem hohe Relevanz in der gesamten Imkerschaft hat, und lässt andererseits den Schluss zu, dass großer Konsens darüber besteht, dass die Behandlung der Bienen gegen Varroa alternativlos ist. Jene in den (sozialen) Medien präsenten Imker*innen, die eine Abkehr von der (herkömmlichen) Varroa-Behandlung fordern und stattdessen auf alternative Behandlungsmethoden oder die natürliche Selektion der Bienen setzen, scheinen im Kreis meiner Umfrageteilnehmer*innen so gut wie keine Rolle zu spielen – auch nicht unter den Imker*innen die sonst mit wesensgemäßen Methoden imkern oder alternativen Organisationen nahe stehen.⁵ Weitere wichtige Punkte waren das Ernten von Honig, sowie die Vermehrung durch Ableger und der Einsatz gekaufter Mittelwände – allesamt Praktiken, die für konventionelle Imkerei stehen.

Der Einsatz von Sensoren in der Imkerei spielt bei meinen Forschungsteilnehmer*innen eine untergeordnete Rolle. Von 91 Imker*innen geben nur drei an, mit Sensoren wie elektronischer Stockwaage, Thermometer und Hygrometer zu imkern. Gleichzeitig gaben 37 Teilnehmer*innen an, sich grundsätzlich für Sensoren zu interessieren, während 44 sich nicht für solche Ansätze interessierten und sieben Personen die Frage nicht beantworteten. Die Argumente der Interessierten sind: 1. ein zusätzliches Mittel, um den Zustand des Bienenvolks besser beurteilen zu können; 2. das Volk dabei weniger zu stören; 3. die Möglichkeit, Informationen über den Zustand des Volks aus der Distanz zu erhalten; 4. ein allgemeines Interesse für Technik. Die Argumente der Nicht-Interessierten sind: 1. zu großer Aufwand; 2. Kosten; 3. Sensoren stören die Bienen; 4. allgemeines Desinteresse für Technik. Ein Forschungsteilnehmer, der mit einer Sensorbeute arbeitete, berichtete mir, dass die Auswertung der Daten keine große Rolle für seine imkerlichen Entscheidungen spiele. Er habe sich die Technik trotz der hohen Kosten eher aus einem allgemeinen Interesse heraus oder als Spielerei zugelegt und nicht so sehr aus praktischem oder ökonomischem Nutzen. Aus kulturwissenschaftlicher Perspektive lässt sich das Interesse für Sensorbeuten gut mit dem Streben vieler Imker*innen erklären, die eigene Praxis durch die Aneignung von Wissen und handwerklich-technischer Innovationen zu verbessern. Weniger gut passt die Sensortechnik zu dem verbreiteten Bedürfnis, den Bienen nahe zu sein und den damit verbundenen sensorischen und emotionalen Elementen der Bienenhaltung. Ich gehe davon aus, dass die Imkerei mit Sensortechnologie mittelfristig bei Hobby-Imker*innen eine untergeordnete Rolle spielt.

⁵ Oder eine solche Position erscheint so wenig akzeptiert, dass man sogar in einer anonymen Umfrage bewusst falsche Angaben macht.

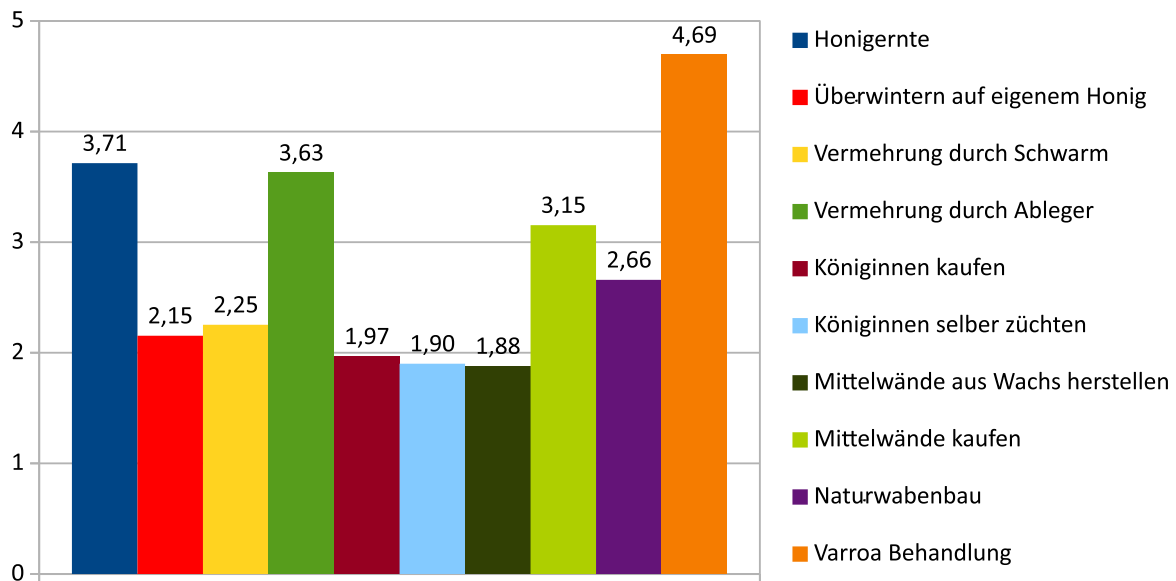


Abbildung 12: Art der Imkerei

Wenn man die Frage nach der Art der Imkerei in Gruppen mit unterschiedlich langer Imkereierfahrung betrachtet, fällt auf, dass wesensgemäße Methoden wie Naturwabenbau und Vermehrung durch Schwärme in der Gruppe der Imker*innen mit über zehn Jahren Erfahrung selten vorkommen. Wesensgemäße Methoden werden eher von Neu-Imker*innen ausgeübt, was sicherlich auch damit zusammenhängt, dass solche Methoden erst seit relativ kurzer Zeit diskutiert und praktiziert werden.

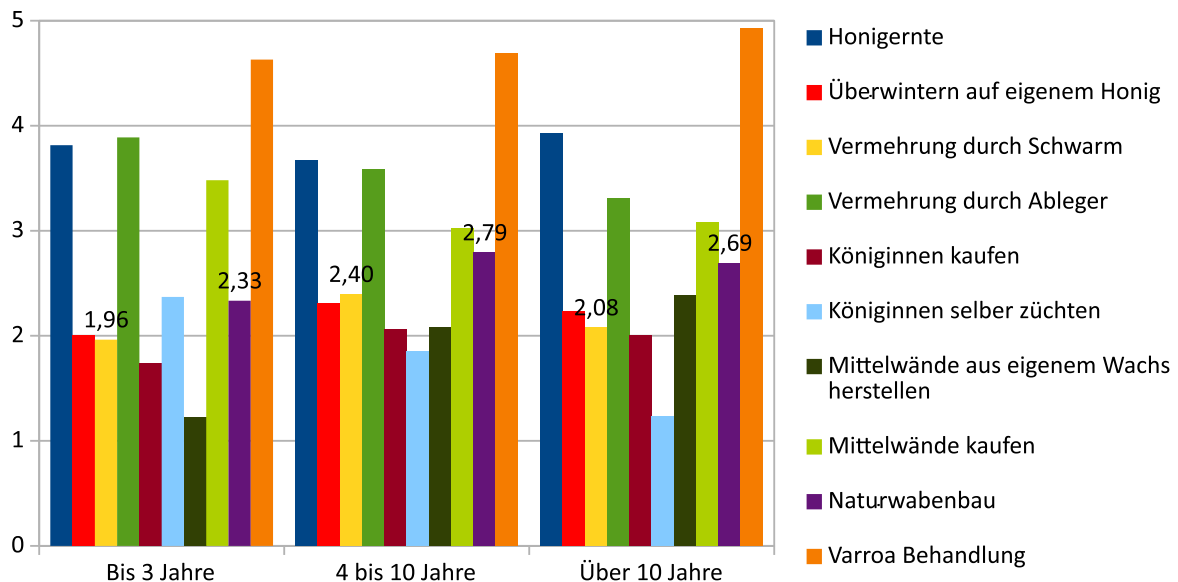


Abbildung 13: Art der Imkerei mit zunehmender Erfahrung

3.6 Erwerb von Kenntnissen und Wissen

Bei der wichtigen Frage, wie sich Bienenhalter*innen ihre Fertigkeiten und ihr Wissen aneignen, gaben die meisten Teilnehmenden meiner Forschung an, ihr Wissen durch Fachbücher und durch Imker*innen-Kurse erworben zu haben. Aber auch Internet-Quellen, Imker-Pat*innen, Vorträge und Seminare spielen eine wichtige Rolle. Die insgesamt hohen Durchschnittswerte bei den Antworten auf diese Frage weisen deutlich darauf hin, dass der Wissenserwerb und die Weiterbildung für die meisten Imker*innen eine zentrale Rolle spielen und dass sie sich dabei aus ganz unterschiedlichen Quellen bedienen. Die in der Öffentlichkeit geäußerten Bedenken, dass immer mehr Imker*innen ihr Hobby uninformatiert oder schlecht ausgebildet betreiben, deckt sich mit dieser Selbsteinschätzung der Imker*innen nicht. Von 92 Teilnehmer*innen bewerteten 69 den Imkerkurs mit 3, 4 oder 5, was darauf hindeutet, dass mehr als 75% der Befragten einen solchen Kurs absolviert haben.

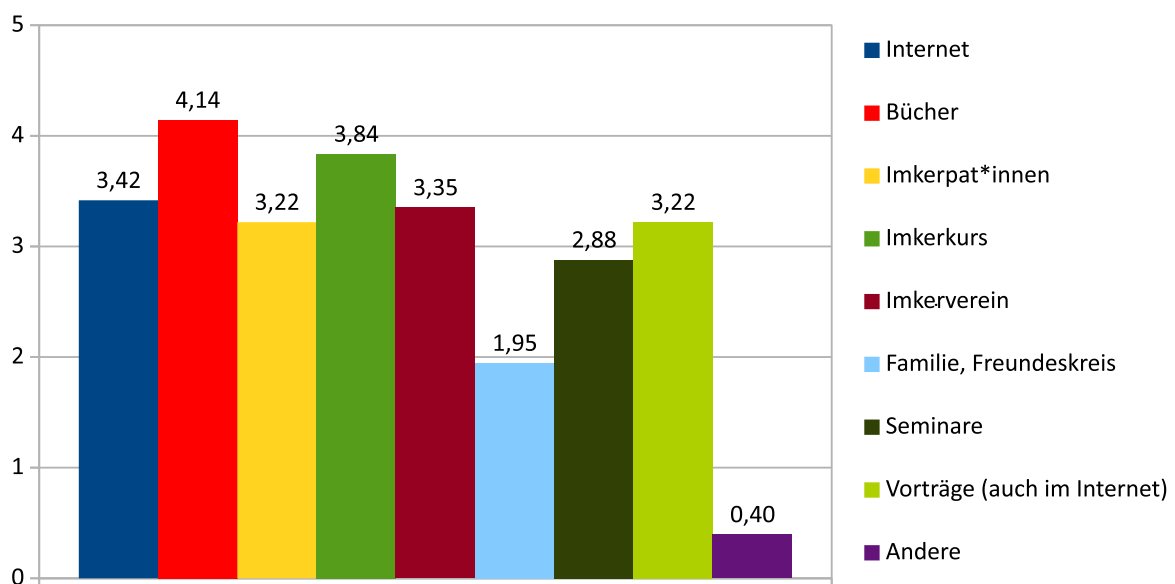


Abbildung 14: Aneignung von Fertigkeiten und Wissen zur Imkerei

Der Austausch mit anderen Imker*innen spielt wie bereits erwähnt eine bedeutende Rolle, wobei persönliche Kontakte, sowie der Austausch in den Vereinen von herausragender Wichtigkeit sind.

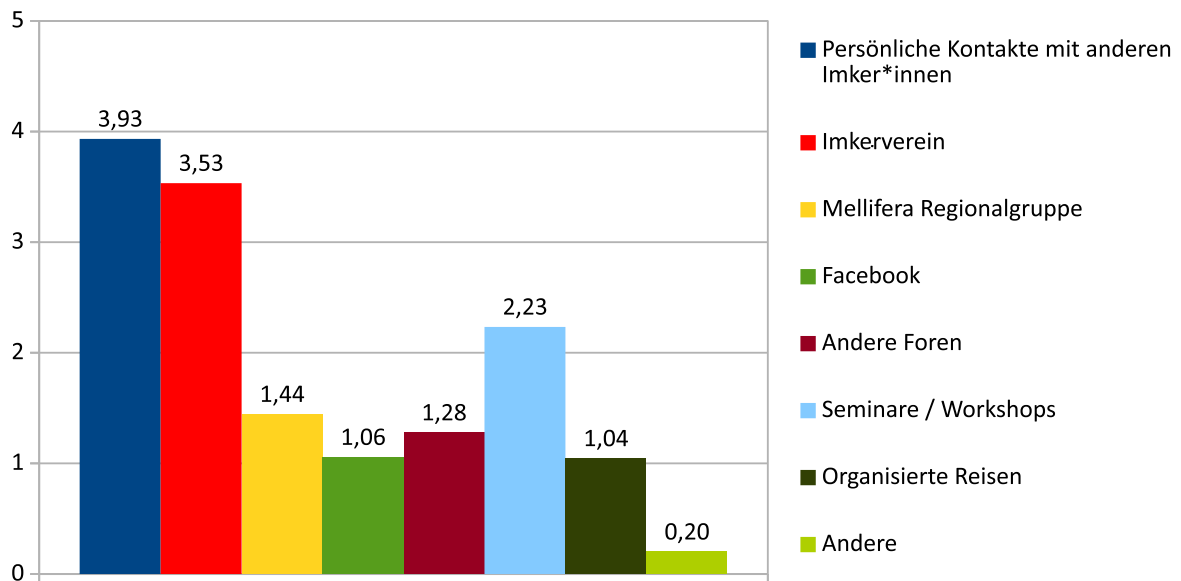


Abbildung 15: Kontakt unter Imker*innen

3.7 Probleme im Zusammenhang mit der Imkerei

Bei der Frage nach allgemeinen Schwierigkeiten oder Problemen mit der Imkerei wird mit großem Abstand Varroa genannt. An zweiter Stelle rangiert das damit zusammenhängende Sterben von Völkern. Konflikte mit Nachbar*innen oder mit anderen Imker*innen spielen hingegen nur eine untergeordnete Rolle. Nur neun der 91 Teilnehmer*innen geben an, bereits Probleme mit Personen gehabt zu haben, die sich in der Nähe ihrer Bienen aufhielten. Dabei handelte es sich in erster Linie um eine diffuse Angst vor den Bienen, teilweise auch in Zusammenhang mit Allergien. Diese Vorbehalte konnten aber in der Regel durch aufklärende Gespräche (teilweise in Kombination mit einem Honiggeschenk) ausgeräumt werden. Nur in zwei Fällen war es notwendig, die Beuten an einen anderen Standort zu verlegen.

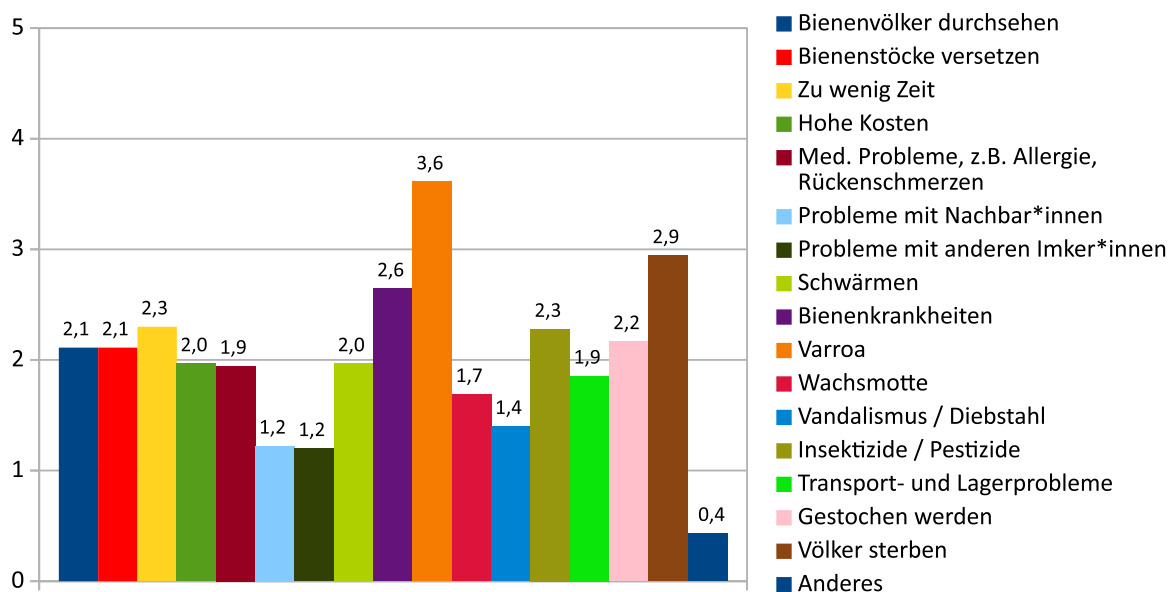


Abbildung 16: Faktoren die das Imkern erschweren

Sicherlich beenden einige Imker*innen ihr Hobby nach einer gewissen Zeit wieder – entweder temporär oder dauerhaft – wobei ich die zuletzt genannte Gruppe aus Gründen des Forschungsdesigns nicht erreichte, da ich für die Rekrutierung Netzwerke aktiver Imker*innen nutzte. Gleichzeitig gaben zwei Untersuchungsteilnehmer*innen an, bereits einmal mit der Imkerei aufgehört, aber später wieder angefangen zu haben. Immerhin 13 Teilnehmende gaben an bereits überlegt zu haben, mit dem Imkern aufzuhören. Es ist also davon auszugehen, dass eine relativ große Anzahl von Personen die Imkerei nach einer gewissen Zeit wieder beendet. Hier ist eindeutig noch Forschungsbedarf. Der wichtigste Grund hierfür ist, dass Völker gestorben sind. In der Regel führen Verluste zu Schuldgefühlen und Selbstzweifeln. Einige Teilnehmer*innen gaben an, zu wenig Zeit zu haben, um sich gewissenhaft um die Bienen zu kümmern.

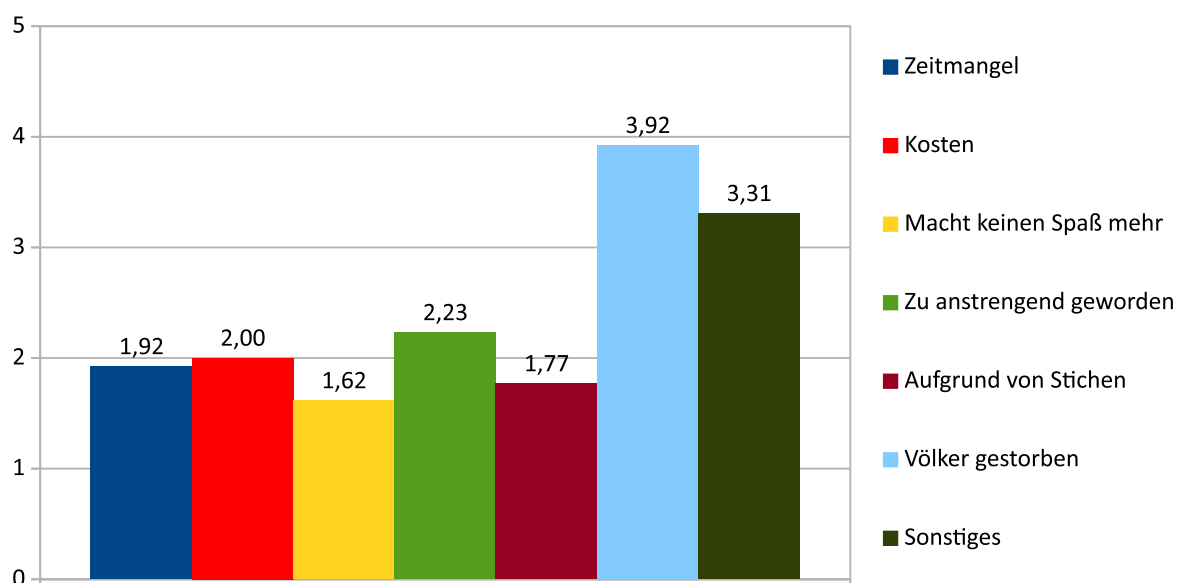


Abbildung 17: Gründe mit dem Imkern aufzuhören oder dies in Erwägung zu ziehen

3.8 Imkerei in der Stadt

Die Imkerei in der Stadt wird von den Forschungsteilnehmer*innen (insbesondere auch im Vergleich mit potentiellen Nachteilen) extrem positiv bewertet. Geschätzt wird dabei vor Allem die räumliche Nähe zu den Bienen, aber auch die Trachtsituation und die angenommene Abwesenheit von Pestiziden. Die gesellschaftliche Sensibilisierung für Bienen oder andere Umweltthemen ist ein weiterer Aspekt, der im Rahmen der Stadtimkerei als besonders bedeutend eingeschätzt wird. Fast ein Drittel der Forschungsteilnehmer*innen gibt an, selbst mit Schulen, Kitas oder anderen Einrichtungen zu kooperieren bzw. im Austausch zu stehen. Ein solch hohes soziales Engagement (und gesellschaftliches Interesse für Bienen und Imkerei) ist womöglich ein spezifisch urbanes Phänomen. Die Nachteile der Stadtimkerei werden insgesamt deutlich schwächer bewertet, wobei die Übertragung von Krankheiten und Platzmangel noch die größte Rolle spielen.

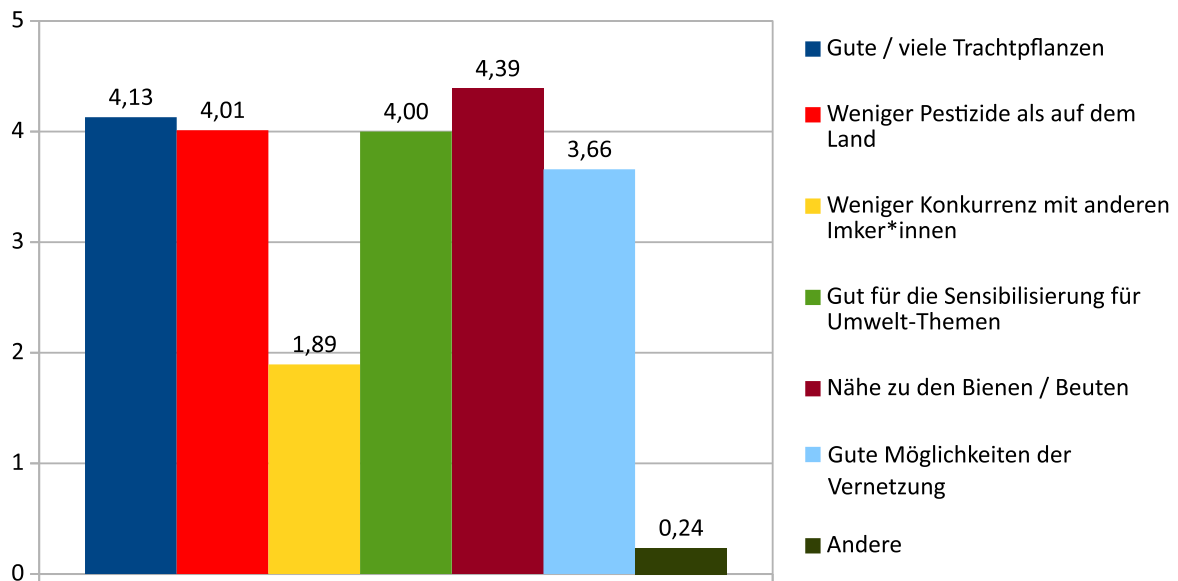


Abbildung 18: Vorteile der Stadtimkerei

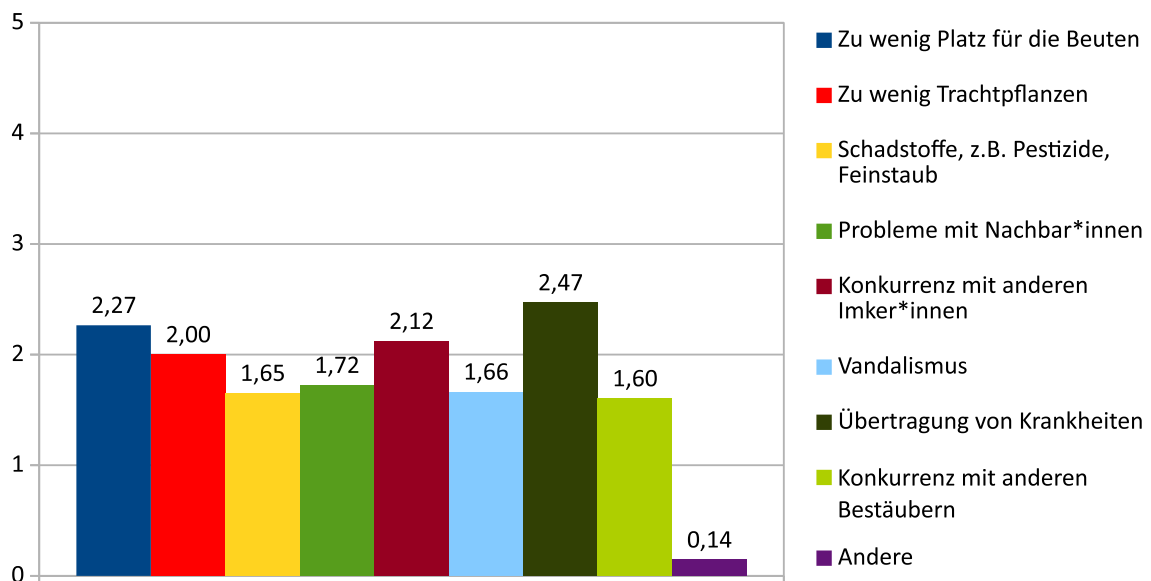


Abbildung 19: Nachteile der Stadtimkerei

4. Fazit

Die Imkerei in Hamburg stellt sich als ein dynamisches, stark wachsendes und zunehmend weibliches Feld dar. Das Klischee der hippen Stadtimker*innen wird durch meine Forschung jedoch nicht bestätigt. Das Durchschnittsalter der Neu-Imker*innen bei Beginn ihrer imkerlichen Tätigkeit liegt in Hamburg stabil bei ca. 50 Jahren. Ihr relativ hohes Alter führt nicht zu einer wesentlichen Verjüngung der Imkerschaft. Auch in der Stadt ist die Imkerei mit konventionellen Methoden und Beuten die Regel. Die einzigartige Betriebsweise mit Segeberger Beuten und Dadant Beuten erfreut sich zunehmender Popularität. Der Anteil von alternativen Beuten wie

Bienenkisten, Einraumbeuten, Bienen-Box oder Klotzbeuten ist wahrscheinlich höher als in ländlichen Regionen, bleibt jedoch in Relation gesehen verschwindend gering.

Die Anzahl der gemeldeten Imker*innen stieg in Hamburg in den letzten 10 Jahren stark an – von 410 auf 1635 (also um fast 400%) zwischen 2011 und 2021. Im selben Zeitraum wuchsen die Mitgliederzahlen des Imkerverband Hamburg e.V. „nur“ von 515 auf 1214 (235%). Der Organisationsgrad der Imker*innen nahm also im betreffenden Zeitraum ab. Obwohl die Mitgliederzahlen deutlich kleiner sind als die der Imkervereine, sind alternative Organisationen in Hamburg extrem gut etabliert. Ungefähr 15% meiner Forschungsteilnehmer*innen waren Mitglieder bei alternativen Organisationen wie Mellifera und De Immen, wobei ungefähr die Hälfte von ihnen gleichzeitig bei einem Imkerverein organisiert war. Der Anteil von Imker*innen, die bei alternativen Organisationen organisiert sind ist in Hamburg also vergleichsweise – auf Bundesebene liegt er bei ca. 2%. Meine Forschung deutet auch darauf hin, dass viele Imker*innen konventionelle und alternative Methoden parallel anwenden, bzw. unterschiedliche Praktiken ausprobieren und flexibel anpassen. Es gibt regen Austausch zwischen unterschiedlichen Gruppen und Foren. Innovation, Wissenserwerb, Austausch und Kooperationen sind ganz wesentliche Bestandteile der „Imkerkultur“, wie meine Forschung belegt. Da Imker*innen bereit sind, viel Zeit in ihre Aus- und Fortbildung zu investieren, sehe ich gute Möglichkeiten, mit den richtigen Angeboten die Vernetzung und Organisation insbesondere der Neu-Imker*innen zu fördern.

Die (Stadt-)Imkerei ist in erster Linie ein (zeit)intensives und faszinierendes Hobby. Erfolgreich diese komplexe Praxis zu erlernen, möglichst verlustfrei Bienen zu halten und dabei etwas Honig zu ernten, sind die primären Beweggründe der Imker*innen. Der Wissenserwerb und die Verbesserung der eigenen Praxis sind dabei zentrale Anliegen. Das Gefühl der Natur nahe zu sein und etwas für die Umwelt zu tun, zum Beispiel indem man über die Beschäftigung mit Honigbienen auf den Rückgang von Wildbienen oder die Probleme im Zusammenhang mit der industriellen Landwirtschaft aufmerksam macht, sind weitere Motive. Auch der direkte sinnliche Kontakt mit den Bienen, und der Austausch mit Gleichgesinnten sind von extrem hoher Bedeutung.

Probleme im Zusammenhang mit der Imkerei sind in erster Linie die Varroa Milbe und Bienenkrankheiten, sowie damit verbundene Verluste von Völkern. Auch hohe Kosten werden als Problem angesehen. Die urbane Bienenhaltung wird von den Stadtimker*innen selbst extrem positiv bewertet. Als vorteilhaft werden in erster Linie die räumliche Nähe zu den Bienen sowie zu anderen Imker*innen genannt, aber auch das vielfältige Trachtangebot, sowie die große gesellschaftliche Sichtbarkeit und die damit verbundene Möglichkeit, durch die Imkerei für Umweltthemen zu sensibilisieren. Als nachteilig wird in erster Linie die relativ hohe Bienendichte mit dem damit verbundenen Risiko der Übertragung von Krankheiten angesehen. Aus Sicht der Bienenhalter*innen überwiegen die Vorteile der Stadtimkerei aber eindeutig gegenüber eventuellen Nachteilen.

5. Stimmen von Imker*innen

In diesem Kapitel möchte ich die Teilnehmer*innen meiner Forschung durch Zitate zu Wort kommen lassen.

Wie würden Sie Ihre Art der Imkerei beschreiben? Was ist Ihnen besonders wichtig?

Hobbyimkerei ohne ideologischen Hang zur Weltverbesserung. Mein Schwerpunkt ist das Interesse an der Bienenbiologie und am Verhalten der Bienenvölker. Dass dabei Honig produziert wird, ist ein angenehmer Nebeneffekt. Ich liebe auch die Geräusche und den Duft. Mein Ziel ist es, alle Völker immer vollständig und gesund durch den Winter zu bringen.

Möglichst schonender und eher beobachtender Umgang mit den Bienen. Trotzdem möchte ich nicht auf die Honigernte verzichten.

Naturwabenbau und wesensgemäße Bienenhaltung, um den Bienen eine gesunde und dadurch kräftige Lebensvoraussetzung zu bieten, die möglichst wenig Eingriffe von außen erfordert.



Abbildung 20: Dadant Beute auf einem Container im Hamburger Hafen

Immer auf der Suche nach der richtigen Betriebsweise, vom Zweiraum-Segeberger zur Einraum-Segeberger, jetzt neu der Versuch, Dadant modifiziert. Meine Umwelt auf das Thema Insekten, Bienen aufmerksam zu machen. Kinder und Erwachsene zum Schleudern einladen.

Wesensgemäße Bienenhaltung im Rahmen der Möglichkeiten. Den Völkern ihren Lauf und ihren Willen lassen, ohne dabei seuchenrechtliche Gesichtspunkte und Einschränkungen durch das städtische Umfeld und die Nachbarn außer Acht zu lassen.

Gesunde Bienen und mein Wohlbefinden sind mir wichtiger als eine hohe Honigernte. Die Tiere sind ein Hobby, das die Entspannung fördern soll. Dass man auch noch, wenn alles gut läuft, mit Honig belohnt wird, ist ein toller Nebeneffekt.

Das wichtigste ist mir, etwas für die Bienen zu tun, damit sie nicht aussterben. Ich will noch viel über die Bienen lernen, von ihnen lernen. Das Imkern ist für mich Teil meines Lebens geworden, ich habe eine Beziehung zu ihnen [den Bienen] entwickelt, bin fasziniert von ihnen.

Ich mag das Sensorische bei der Arbeit: den Geruch, die Stimmung, das Summen. Beobachte gerne die Interaktion der Bienen.

Hobby mit Potenzial zum Kleinerwerb; zuerst war nur das Bestäuben unserer Obstbäume wichtig, unsere Ernte wurde immer weniger und wir sahen kaum Bienen im Garten; inzwischen ist das Ernten von Honig und Wachs auch zum positiven Effekt geworden, obwohl das Bestäuben noch im Vordergrund steht. Ich gieße Kerzen aus Bienenwachs und backe nur noch mit dem eigenen Honig, das ist super schön.

Hobbyimkerei. Arbeit mit den Bienen. Honig.

Hobbyimkerei, Umweltschutz, Nähe zur Natur.

Entspannung.

Ich probiere viel aus, habe mich auch noch nicht endgültig entschieden, ob ich z.B. in Holz- oder Styroporbeuten imkern möchte - haben halt beide ihre Vor- und Nachteile.

Ich achte sehr genau auf die Futterversorgung, versuche ein Abschwärmen zu verhindern und mache konsequent die Varroa Behandlungen bei Wirtschaftsvölkern und Ablegern, je nach Befallsgrad und Jahreszeiten. Es ist mir wichtig, dass meine Bienen gut durch das Jahr kommen und ich keine Völkerverluste, die durch Fehler bzw. Versäumnisse meinerseits zu beklagen sind, habe.

Hobby, Entspannung, Natur- und Tierliebe, Herstellung eigener Produkte.

Wie ist es gekommen, dass Sie angefangen haben zu imkern? Gab es ein Schlüsselerlebnis?

Wie bei vielen Hobbyimkern: die ersten Berichte über CCD. Inzwischen weiß ich natürlich mehr über die wahren Hintergründe, und dass Hobbyimkerei keine globalen Probleme lösen kann.

Nach überwundener Krankheit.

Großvater hatte Bienen.

Vater war Imker, habe die Ausrüstung geerbt, Kurs gemacht und angefangen, wenn nicht jetzt, wann dann?

Bevorstehende Pensionierung, neues Hobby.

Wir hatten in den 1980er Jahren Bienen im Stadtteilzentrum in dem ich ehrenamtlich tätig war. Bei unserem Imker habe ich oft mitgemacht, Honig geschleudert, entdeckelt usw. Habe dann vor 10 Jahren mehr Zeit gehabt, einen Imkerkurs besucht und selbst mit der Imkerei begonnen.



Abbildung 21: Großer Bienenstand in Hamburg Ottensen

Bei meinem Umzug nach Bramfeld bin ich im Internet auf den örtlichen Imkerverein aufmerksam geworden, habe dort ein Tagesseminar mitgemacht und war sofort begeistert. Dann habe ich den nächsten Anfängerlehrgang absolviert und bin eingetreten.

2018 und 2019 wurde immer vom Bienensterben geredet, geschrieben. Es wurde aber in meinen Augen zu wenig getan. Da habe ich beschlossen etwas zu tun und begann einen Imkerkurs. Danach legte ich mir 2 Bienenvölker zu.

Von Bienenkiste gelesen und war interessiert an extensiver Bienenhaltung.

Besuch eines Bienenstandes beim Onkel meiner Frau. Dort Tradition über mehrere Generationen. Drohte beendet zu werden.

Stadtimker mit der Bienenkiste waren in einer Talkshow eingeladen. Ich glaube es war bei Markus Lanz.

Film More than Honey.

Ursprünglich wollte ich etwas Gutes tun. Aber mittlerweile denke ich, dass die domestizierte Honigbiene nicht das Heilmittel ist, weil wir die anderen Insekten vergessen und auch unsere Honigbiene anderen Insekten Lebensraum klaut.

Ich würde gern als Landwirtin arbeiten, sehe hier aber keine Möglichkeiten. Stadtimkerei ist für mich Landwirtschaft "im Kleinen".

Ich habe mich schon seit meiner Jugendzeit als Schülerin für Bienen interessiert - vor allem, nachdem wir in der Schule über Schwänzeltanz und Bienenkommunikation gesprochen haben. Als Erwachsene, voll berufstätig im Schichtdienst im Krankenhaus, konnte ich mir eine Bienenhaltung zeitlich nicht vorstellen. Und ganz im Ernst, Bienen, das war früher etwas für alte, kauzige Männer, die Pfeife rauchten und mit anderen alten Männern in Bienenvereinen saßen, wo Frauen ebenso selten vorkamen, wie ein Edelweiß auf einer Wiese in Schleswig-Holstein ;-) Aber das hat sich ja zum Glück nun endgültig geändert!

Aufgabe des alten Imkers.

Welche Rolle spielen Bienen in Ihrem Alltag?

Von März bis Oktober sind sie allgegenwärtig und werden mit der nötigen Aufmerksamkeit und Disziplin versorgt. Da finden in der Regel auch die Seminare und Veranstaltungen statt. In der übrigen Zeit hat das Thema weitgehend Pause.

Ein zeitaufwändiges Hobby. Nutztiere.

Es macht mein Leben glücklich und zufrieden. Eine Wohltat ist es vor dem Stock zu sitzen und einfach nur zu beobachten, zu hören, zu riechen!

Wetter und Blühentwicklung werden unter dem Aspekt der Bienenhaltung wahrgenommen und bewertet, da ich mit meiner Frau imkere, viele Diskussionen, was wir aus den Fortbildungen mitnehmen, anders machen wollen.

Der erste Blick morgens zu den Beuten und abends der letzte.

Ich beschäftige mich im Frühjahr und Sommer sehr viel mit den Bienen. Beobachte sie jeden Tag, da sie bei mir im Garten stehen. Dadurch habe ich mich auch mehr für andere Insekten interessiert. Es gibt aber auch Konflikte mit meiner Frau, da ich nicht jederzeit wegfahren kann.

Eine große, sie beschäftigen mich in meinem Denken und Tun.

Eine große Rolle, bedingt durch ein großes Interesse meiner Arbeitskollegen an meinem neuen Hobby. Hier finden zahlreiche Gespräche statt. In meiner Freizeit ebenfalls, da ich mehrmals die Woche zum Bienenstand fahre, meistens nur um einige Minuten das Flugloch zu beobachten.



Abbildung 22: Bienenvolk beim Einlaufen in eine Klotzbeute in Hamburg Altona

Ich rede gerne über Bienen, habe zwei Freund*innen angesteckt, die heute auch Bienen haben. Bin aufmerksamer bzgl. Insekten überhaupt. Bin viel in Gedanken bei den Bienen, ob es denen wohl gut geht.

Rückzugsort zur Entspannung.

Ein Stück Natur in der Nähe.

Eine große Rolle. Ich fühle mich sehr verantwortlich. So macht mir ein Völkerverlust ziemlich zu schaffen, was aber Gott sei Dank nicht oft vorgekommen ist.

Ausgleich zum stressigen, hektischen Alltag. Man muss bei der Arbeit an den Bienen „runterfahren“.

Die Bienen spielen eine große Rolle. Ich mache mir viele Gedanken um sie, was ich verbessern oder verändern kann. Wie ich die Völker führe und was am besten zu tun ist. Außerdem Wachsverarbeitung (auch Kerzengießen). Dann haben sich viele neue Dinge durch die Bienen entwickelt. Ich sehe die Insekten völlig anders und bin interessiert. Es interessieren mich plötzlich die Pflanzen (Bienenweide). Auch Kindergruppen finden sich in unserem Garten ein. Im Imkerverein engagiere ich mich. Durch unsere Gemeinnützigkeit konnten wir schon viele schöne Sachen für die Förderung von Jungimkern anschaffen.

Wenn ich zuhause bin, beobachte ich mindestens täglich kurz das Flugloch, bei Abwesenheit mit einer WLAN-Kamera übers Netz. Da ich zur Zeit nur ein Volk habe, entsteht nicht sehr viel Arbeit. Später möchte ich mehr Völker und im Garten mehr bienennützliche Pflanzen haben.

Viel, weil viel Zeit dort verbracht wird und es gut geplant sein muss mit Wetter, Zeit und Notwendigkeiten.

Sie spielen eigentlich in alles hinein, liefern in allen Lebenslagen eine Vielzahl von Anknüpfungspunkten.

Tägliche Beobachtung. Tägliche Gedanken. Sorge im Winter.

Freude.

Das Hobby lehrt mich viel über die Natur und im Kleingarten kann ich den Kreislauf beobachten. Die Randbedingungen der Bienenhaltung sind sehr inspirierend. Daher ist der Einfluss im Denken und Handeln groß.

Was sind die größten Probleme für Ihre Bienen und für Sie als Imker*in?

Mangelndes Interesse an ehrenamtlicher Arbeit in Vereinen und Verbänden; schlecht oder gar nicht ausgebildete Bienenhalter, die nur Greenwashing betreiben wollen; Bienenideologen; Varroa bzw. Varroabekämpfung; illegaler Völkerhandel und die Gefahr der Einschleppung des kleinen Beutenkäfers; fehlendes Qualitätsbewusstsein der Honigkonsumenten für regionalen Honig; mangelndes Engagement in der Bienenzucht.

Für mich als Imker ist es sehr zeitaufwändig. Für die Bienen ist es Varroa. Das ist auch mein größtes Problem als Imker.

Varroa und deren Virenübertragung auf die Bienen.

Die monotone, konventionelle Landwirtschaft mit allen dazugehörigen Problemen: Monokulturen, Pestizide, Überdüngung, fehlende Rückzugsräume für Vögel (Hecken, und Grünstreifen).

Die Trockenheit dieses Jahr.

Varroa und noch nicht ausreichende Erfahrung.



Abbildung 23: Mellifera Einraumbeute in einem Kleingarten am Diebsteich

Die Bienendichte in der Stadt und die daraus resultierenden Krankheiten wie Varroa und Faulbrut. Ich hasse die Behandlung mit Ameisensäure, finde die anderen Methoden nicht ausreichend und leide sehr, wenn Völker sterben.

Die Beeinträchtigung durch Varroa. Gerne würde ich den darwinistischen Ansatz der Bienenhaltung verfolgen und varroaresistente Bienen „züchten“. Mir ist bewusst, dass das in der Stadt nicht möglich ist, solange andere Imker weiterhin konventionelle Bienenhaltung betreiben. Die Säurebehandlung mag ich nicht so recht akzeptieren, wenngleich ich sie dennoch vornehme und praktizieren muss, um die Bienen am Leben halten zu können.

Reinvasion mit Varroa im Oktober, weil imkerliche Nachbarn natürlich imkern wollen - leider ohne entsprechendes Konzept.

Aufgrund eingeschränkter Erfahrung mit den Bienen Entscheidungen zu treffen.

Kein Langer Urlaub während der Schwarmzeit. Einen Imker zu finden, der während des Urlaubs die Durchsicht vornimmt.

Ich habe keine Probleme mit den Bienen und bis jetzt auch nicht mit den Nachbarn!

Varroa.

Mein Rücken.

Hoher Ausfall an Völkern ohne klaren Grund.

Varroa, Varroa, Varroa.

Unwissende Imker.

Die Pharmaindustrie.

Zeit.

Welche Gefühle rufen Bienen bei Ihnen hervor?

Ich hab sie sehr gern und mag ihnen zusehen - habe aber keine übermäßig intensiven Gefühle. Wenn mich die Bienen angreifen, macht mich das traurig, wütend und ängstlich. Schwärme einfangen ist herrlich.

Ruhe und Zufriedenheit.

Verbindung zur Natur.

Freude / Dankbarkeit / Faszination.

Glück und Leid.

Andächtige Freude.

Respekt, Bewunderung, Sorge, Zuneigung.

Begeisterung, Bewunderung, Faszination.

Wärme, Leichtigkeit, Freude, Geborgenheit, Identität.

Positive Gefühle. Das Summen und der eifrige Flugbetrieb machen mich ruhig. Respektvoll bin ich dennoch, zumal ich mit ausgeprägten Schwellungen auf Stiche reagiere. Imkern ist für mich deshalb (leider) nur in voller Montur möglich.

Freude, Neugier, manchmal Sorge.

Freude, Befriedigung, Stolz. Rückenschmerzen.

Lust und Last.

Ambivalent: Glücksgefühle darüber, dass sie da sind, Angst vor Stichen.



Abbildung 24: Frühjahrs-Durchsicht auf einem Balkon

6. Quellen

Bienenseuchen-Verordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 3. November 2004 (BGBl. I S. 2738), die zuletzt durch Artikel 7 der Verordnung vom 17. April 2014 (BGBl. I S. 388) geändert worden ist

URL: <https://www.gesetze-im-internet.de/bienseuchv/BJNR005940972.html>.

Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg (2010): Schriftliche Kleine Anfrage der Abgeordneten Dora Heyenn (DIE LINKE) vom 07.05.10 und Antwort des Senats, Drucksache 19/6139.

Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg (2019a): Schriftliche Kleine Anfrage der Abgeordneten Dennis Thering und Stephan Gamm (CDU) vom 03.07.19 und Antwort des Senats, Drucksache 21/17720.

Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg (2019b): Schriftliche Kleine Anfrage der Abgeordneten Dennis Thering und Stephan Gamm (CDU) vom 17.07.19 und Antwort des Senats, Drucksache 21/17820.

7. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Anzahl der Mitglieder des Deutschen Imkerbundes	2
Abbildung 2: Anzahl der Imker*innen in Hamburg	3
Abbildung 3: Alter der Forschungsteilnehmer*innen.....	5
Abbildung 4: Geschlecht der Forschungsteilnehmer*innen	6
Abbildung 5: Standorte der Bienenvölker	7
Abbildung 6: Verteilung der Bienen-Standorte im Hamburger Stadtgebiet	8
Abbildung 7: Beutenarten	9
Abbildung 8: Verwendete Beuten bei unterschiedlicher Dauer der Imkerei	10
Abbildung 9: Gründe mit dem Imkern zu beginnen.....	11
Abbildung 10: Motivation für das Imkern.....	12
Abbildung 11: Welche Aspekte am Imkern Spaß machen.....	12
Abbildung 12: Art der Imkerei	14
Abbildung 13: Art der Imkerei mit zunehmender Erfahrung	14
Abbildung 14: Aneignung von Fertigkeiten und Wissen zur Imkerei	15
Abbildung 15: Kontakt unter Imker*innen	16
Abbildung 16: Faktoren die das Imkern erschweren.....	16
Abbildung 17: Gründe mit dem Imkern aufzuhören o. dies in Erwägung zu ziehen..	17
Abbildung 18: Vorteile der Stadtimkerei.....	18
Abbildung 19: Nachteile der Stadtimkerei.....	18
Abbildung 20: Dadant Beute auf einem Container im Hamburger Hafen	20
Abbildung 21: Großer Bienenstand in Hamburg Ottensen	22
Abbildung 22: Bienenvolk beim Einlaufen in eine Klotzbeute in Hamburg Altona.....	24
Abbildung 23: Mellifera Einraumbeute in einem Kleingarten am Diebsteich.....	26
Abbildung 24: Frühjahrs-Durchsicht auf einem Balkon.....	28

Die verwendeten Fotos habe ich im Rahmen meiner Feldforschung gemacht.